



Corinna Harfouch lautten compagney BERLIN

Il Pianto della Madonna – Marienklage



SA
27
Sep
19 Uhr

Corinna Harfouch | lautten compagney BERLIN

Il Pianto della Madonna – Marienklage

PROGRAMM

LORENZO ALLEGRI (1567 – 1648)
Sinfonia per il Gran Principe di Toscana

CLAUDIO MONTEVERDI (1567 – 1643)

»**Christe adoramus te a 5 voci**«

aus: Libro Primo de Motetti, Giulio Cesare Bianchi, Venedig 1620

► **Lesung**

CLAUDIO MONTEVERDI

»**O bone Jesu**«

aus: Sacrae cantiunculae, Venedig, 1582

Lesung

BIAGIO MARINI (1594 – 1663)

Passacaglio (instrumental)

► **Lesung**

CLAUDIO MONTEVERDI

Laetatus sum aus »Marienvesper« (instrumental)

► **Lesung**

CLAUDIO MONTEVERDI

Ballo aus »L'Orfeo« (instrumental)

► **Lesung**

CLAUDIO MONTEVERDI
»Salve Regina«

► Lesung

GIULIO CACCINI (1551–1618)
Non ha'l ciel contanti lumi (instrumental)

► Lesung

CLAUDIO MONTEVERDI
Il ballo delle ingrate (instrumental)

► Lesung

CLAUDIO MONTEVERDI
Come farò cour mio (instrumental)

► Lesung

CLAUDIO MONTEVERDI
Pianto della Madonna
aus: Selva morale e spirituale, nach dem berühmten
Lamento d'Ariana

► Lesung

CLAUDIO MONTEVERDI
»Lamento della Ninfa« SV 163
(Vokalise und instrumental)

► Lesung: Abgesang

CLAUDIO MONTEVERDI
»Zefiro torna e di soavi accentî«
aus: Scherzi musicali SV 251

MITWIRKENDE

Lesung **Corinna Harfouch**

Sopran **Pia Davila**

lautten compagney BERLIN

Violine **Birgit Schnurpfeil**

Zink **Friederike Otto**

Blockflöte **Martin Ripper**

Viola **Ulrike Paetz**

Viola da Gamba/Violone **Ulrike Becker**

Theorbe/Barockgitarre **Hans-Werner Apel**

Theorbe **Wolfgang Katschner**

Cembalo/Orgelpositiv **Michaela Hasselt**

Percussion **Peter A. Bauer**

Textauswahl **Kai Weßler**

Konzept und Programm **Wolfgang Katschner**

Arrangements **Wolfgang Katschner, Martin Ripper, Bo Wiget**



DANIEL HOPE
KONZERT

Ein tragischer Autounfall

Ein junger Mann reißt das Steuer herum. Er will beweisen, dass er dazugehört, dass er das Erbe seines Vaters tragen kann. Sein Auto ist der Sonnenwagen, der Himmel die Rennstrecke. Die Geschichte ist zeitlos: Hybris, Kontrollverlust, gewaltige Explosionen. Am Ende ein Blitz, der Absturz, es bleibt ein Schutthaufen aus Rädern, Speichen, Flämmchen zucken auf, weit verstreut sind die Reste und Trümmer des Wagens.

In Ovids »Metamorphosen« ist diese Geschichte eingebettet in eine tektonische Erschütterung der Welt. Nachdem der überforderte Phaeton panisch die Zügel schießen lässt, beginnt der Kosmos zu taumeln. Seen verdampfen, Wälder gehen in Flammen auf, Gletscher schmelzen, Städte stürzen ein. Sterne fallen vom Himmel, im Meer treiben tote Robben, die Bäuche nach oben. Und die Erde selbst hebt mit heiserer Stimme an zu sprechen: Sie klagt, dass sie die Hitze nicht mehr aushalte, und bittet Jupiter: »Rette vor den Flammen, was noch zu retten ist, und lass die Welt nicht im Stich!«. Das ist einer der großen poetischen Momente der Antike. Der Planet als fühlendes Wesen, das um Gnade fleht.

Ovid beschwört hier die Vision einer apokalyptischen Klimakatastrophe. Die Erde glüht von Pol zu Pol, der Ätna bricht aus, Flüsse versiegen, »es brennen die Alpen und es brennt, sonst in Wolken gehüllt, der Apennin.« Beklemmend ist, wie aktuell diese Verse klingen. Ovids antiker Katastrophenkatalog wirkt plötzlich wie ein Menetekel. Nur dass eben kein übermütiger Jüngling die Zügel hält, sondern wir selbst. Nicht Phaeton sitzt am Steuer, sondern die ganze Menschheit. »Drill, Baby, drill«, kreischt der Präsident, während der Motor aufjault und die Räder des Sonnenwagens bedenklich ächzen.

Die Musik dieses Abends, zusammengestellt von Kai Weßler und Wolfgang Katschner vor vier Jahren im lähmenden Lockdown, legt den Resonanzboden für diese Erzählung. Die Lamenti, die Klagelieder des Lautenisten Lorenzo Allegri, des berühmten Geigers Biagio Marini, der unter Monteverdi am Markusdom wirkte, der Sänger und Komponist Giulio

Caccini mit seiner musikalischen Parabel über die Liebe und ihr Ende (»Das Eis des Todes löscht die Glut, die Liebe in einer Seele entzündet«; heute erklingt dieses Stück instrumental), schließlich Monteverdis Klagelieder – sie geben dem Untergang eine Stimme. In den Noten hören wir die Geschichte von Phaetons Absturz widerhallen. Die versöhnliche Schlussmusik, den »Scherzi musicali« entnommen, lässt an Phaetons Grab frisches Grün sprießen. Die Temperatur ist wieder gesunken, die Wellen kräuseln sich am Horizont, ein milder Abendwind streicht um den Grabstein, auf dem wir lesen: »Er scheiterte, doch er hat Großes gewagt.« Mensch, wir Heutigen haben doch keinen Jupiter mehr, derrettend mit dem Blitz einschreitet. Wir sind allein mit unseren Entscheidungen. Ovids Erzählung von Phaeton lehrt uns, dass Katastrophen nicht einfach passieren, sondern menschengemacht sind – aus Trotz, Ungeduld, Kriegslüsterne, Größenwahn, aus dem unstillbaren Wunsch, alles selbst in der Hand zu halten. Die Musik aber möchte, dass wir innehalten, nachdenken und mitfühlen. Die Katastrophe soll nicht das letzte Wort haben! Wir hören und spüren, dass Klage und Trauer nicht nur ein Endpunkt sind, sondern der Beginn eines neuen Weges. Wir müssen das Unfassbare aushalten, weiterleben, es hoffentlich irgendwann besser machen.

Zum Weiterlesen:

Stephen Fry: Mythos. Was die Götter uns heute sagen. Übersetzt von Matthias Frings.

Aufbau Verlag, 2018.

Andrea Maria Dusl: Phaeton, Jörg Haider und Helios' Sonnenwagen.

Falter Nr. 42/08 vom 15.10.2008, S. 61

**LESUNG****Corinna Harfouch**

Corinna Harfouch gehört zu den herausragendsten Bühnen- und Filmdarstellerinnen in Deutschland. Die in Suhl geborene Schauspielerin absolvierte Ihre Ausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch«. Nach ihrer Ausbildung ist sie auf allen wichtigen Bühnen zu sehen. Für ihre Theaterarbeit wurde Corinna Harfouch mehrfach ausgezeichnet: Sie erhielt u. a. 1997 den Gertrud-Eysoldt-Ring für herausragende schauspielerische Leistungen und wurde im selben Jahr für ihre Rolle des General Harras in »Des Teufels Generak«, Regie Frank Castorf, von der Zeitschrift Theater heute zur Schauspielerin des Jahres gekürt. Parallel zu ihrer Theaterkarriere baute Harfouch eine beeindruckende Film- und Fernsehpräsenz auf und wirkte bereits in über 100 Produktionen mit. Auch für ihr Filmschaffen erhielt sie zahlreiche renommierte Preise wie den Bayrischen Filmpreis, den Adolf-Grimme-Preis, den Deutschen Fernsehpreis, den Deutschen Filmpreis sowie den Günther Rohrbach- und Hessischen Filmpreis. Besonders herausragend war ihr Auftritt in »Sterben« (Originaltitel: La Partition), der 2024 beim Deutschen Filmpreis ausgezeichnet wurde - sie erhielt dort den Preis in Gold für die beste Hauptdarstellerin.



lautten compagney BERLIN

Die lautten compagney BERLIN unter der Leitung von Wolfgang Katschner zählt zu den renommiertesten und kreativsten deutschen Barockensembles. Seit ihrer Gründung 1984 begeistert sie Musikliebhaber:innen auf der ganzen Welt. Im Herbst 2019 wurde sie mit dem OPUS Klassik als Ensemble des Jahres ausgezeichnet. Mit Konzerten, Opernaufführungen und Crossoverprojekten setzt sie einzigartige musikalische Akzente. Das Ensemble gehört zu den wenigen freien Produzenten von Musiktheaterprojekten in Deutschland. Für seine ungewöhnlichen und innovativen Programme wird es vom Publikum wie von nationalen und internationalen Feuilletons gleichermaßen geschätzt. Neben ihren Auftritten in Berlin tourt die lautten compagney mit ca. 100 Konzerten pro Jahr durch die Bundesrepublik, Europa und die Welt. Die letzten großen, außereuropäischen Tourneen führten im Jahr 2019 und 2023 durch China, 2021 nach Bogotá in Kolumbien und 2024 in die Mongolei.

Die lautten compagney pflegt als wichtigen Teil ihres Programmspektrums mit großen Repertoirewerken musikalische Traditionen. Wolfgang Katschner und sein Ensemble sind nicht nur neugierig auf Musik, sondern auch auf neue Wege ihrer konzertanten Darstellung. Ihre eigene, individuelle Plattform für Experimente hat die lautten compagney u.a. mit dem Format der :lounge gefunden. Wenn alte Werke so von neuen Ideen inspiriert werden, verschwinden musikalische Grenzen.

www.lauttencompagny.de



SOPRAN
Pia Davila

Die Sopranistin Pia Davila ist sowohl im Opern- als auch im Oratorium- und Liedbereich tätig. Innerhalb kürzester Zeit gelang es ihr, sich für wichtige Produktionen zu profilieren. Höhepunkte waren die Uraufführung »Ein Geschäft mit Träumen« 2020 an der Deutschen Oper, sowie 2019 »Aus Licht« der National Oper Amsterdam unter der Regie von Pierre Audi. Davila war außerdem in mehreren Produktionen am Theater Bremen, an der Staatsoper Hamburg und den Städtischen Bühnen Osnabrück zu hören. Mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen verbindet sie eine langjährige Zusammenarbeit. 2016–2018 arbeitete sie im Gasthörer:innen-Programm für Geflüchtete der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Dieser Einsatz wurde mit einem Stipendium sowie mit der Einladung zum Neujahrsempfang 2019 beim Bundespräsidenten auf Schloss Bellevue honoriert. Die 1988 in Berlin geborene Künstlerin studierte zunächst Gitarre am Julius-Stern-Institut der Universität der Künste Berlin, bis sie sich zu einem Gesangsstudium entschloss. 2018 schloss sie ihr Konzertexamen mit Auszeichnung in der Klasse von Prof. Jörn Dopfer an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg ab. Von 2015 bis 2020 lernte sie von Christiane Oelze. Pia Davila steht der zeitgenössischen Musik sehr offen gegenüber und setzt sich auch für sie ein. Pia Davila pflegt den direkten Kontakt zu zahlreichen Komponist:innen und gibt Kompositionen in Auftrag. Zudem begeistert sie sich besonders für die Umsetzung innovativer Projekte und neuer Ideen, für die sie mit verschiedenen Regisseur:innen und Musiker:innen kooperiert.

Texte und Musik

Il Pianto della Madonna – Marienklage

aus: Ovid: Metamorphosen. In Prosa übertragen und mit einem Glossar versehen von Hermann Heiser (2019).

MUSIK 1

LORENZO ALLEGRI (1567 – 1648)

Sinfonia per il Gran Principe di Toscana

CLAUDIO MONTEVERDI (1567 – 1643)

»Christe adoramus te a 5 voci«

aus: Libro Primo de Motetti, Giulio Cesare Bianchi, Venedig 1620

Christe, adoramus te,
et benedicimus tibi,
quia per sanctam crucem tuam
redemisti mundum.
Domine, miserere nobis.

*Christus, wir beten Dich an
und lobpreisen Dich,
der Du durch Dein heiliges Kreuz
die Welt erlöst hast,
Herr, erbarme dich unsrer.*

► Lesung

Bevor es das Meer gab, das Land und den Himmel, der alles überdacht, hatte die Natur, wohin man schaute, nur ein einziges Aussehen. Chaos war das Wort dafür – eine rohe, gestaltlose Masse, trügerisches Gewicht bloß, ein zu einem Klumpen verdichteter Haufen zusammenhangloser Grundstoffe. Noch spendete kein Sonnengott der Welt Licht, noch ließ nicht Luna, die Mondin ihre Sichel zur Scheibe wachsen, noch schwebte keine Erde in einer Hülle von Luft, noch hielt keine Meergöttin Amphitrite mit ihren Armen den Saum weiter Länder umspannt. Zwar gab es Erde, Wasser und Luft, doch war die Erde unbegehbar, das Wasser nicht geschaffen, um schwimmend darin zu leben, und die Luft war ohne Licht. Nichts an einer Gestalt war von Dauer.

Dieses Chaos beendete schließlich ein Gott, indem er in den ursprünglichen Zustand der Natur verbessernd eingriff: Er trennte nämlich vom Himmel die Erde, von der Erde das Wasser, und den reinen Himmel schied er von der dichten, dunstigen Luft. Und als er ihr Durcheinander entwirrt und sie aus dem undurchschaubaren Haufen des Chaos herausgelöst hatte, verband er sie durch diese Trennung zugleich zu einem neuen friedlichen Nebeneinander: Die feurige Kraft der schwerelosen Himmelskuppel blitzte auf und schuf sich ganz oben den Platz, darunter die Luft und die Erde, durch ihr Gewicht ganz nach unten gedrückt. Ringsum aber strömte das Wasser, besetzte den Rand und umschloss so den festen Erdkreis.

Welcher Gott es auch gewesen war – kaum hatte er die ungeordnete Masse in ihre Bestandteile zerlegt und neu geordnet, ballte er die Erde zu einer Kugel, damit sie auf allen Seiten gleich sei. Dann verteilte er die Meere, ließ sie durch Stürme anschwellen und die Küsten der Erde umgeben. Quellen schuf er dazu, riesige Seen und Teiche. Flüsse schlängelten sich in ihrem Bett zu Tal, versickerten oder ergossen sich ins weite Meer. Die Ebenen ließ er sich ausdehnen, die Täler sich senken und die felsigen Gebirge sich aufrichten. Nach dem Vorbild des Himmels kümmerte sich der Gott auch um die Erde und teilte sie in fünf Zonen: die mittlere ist wegen der Hitze unbewohnbar, hohen Schnee dagegen bedeckt die beiden äußersten, und denen, die er dazwischengesetzt hat, gab er eine Mischung aus Kälte und Hitze.

In der schweren Luft darüber siedelte er Nebel und Wolken an und den Donner, damit er die Menschen erschreckt, und Blitze und eisige Winde, die die Luft zu Frost erstarren lassen. Doch den Winden überließ der Erbauer der Welt den Himmel nicht uneingeschränkt; auch heute noch ist ihnen kaum Einhalt zu gebieten, dass sie die Welt in Fetzen reißen. Und über all dies setzte der Gott den Äther, schwerelos und ohne erdenes Gewicht.

Kaum hatte er die vorgenommene Einteilung mit klaren Abgrenzungen gesichert, blitzten auf einmal am ganzen Himmel die bisher in der dunklen Masse versteckten Sterne auf, und damit nichts unbelebt sei, bevölkerten mit ihnen Göttergestalten den Himmel. Schuppenglänzende Fische bekamen das Wasser als Lebensraum, die Erde nahm Tiere

auf und die Luft, von ihrem Flügelschlag bewegt, die Vögel.

Indes fehlte noch ein Lebewesen, das erhabener war, fähig zu höherer Einsicht, und das über die anderen herrschen konnte: der Mensch. Nun mischte Prometheus, der Sohn des Iapetus, die Erde mit Regenwasser und formte sie nach dem Aussehen und dem Ebenbild der die Welt regierenden Götter. Und während die übrigen Lebewesen nach vorne geneigt den Blick auf den Boden heften, gab er dem Menschen ein Gesicht, das nach oben schaut an den Himmel und hoch zu den Sternen.

MUSIK 2

CLAUDIO MONTEVERDI

»O bone Jesu«

aus: *Sacrae cantiunculae*, Venedig, 1582

O bone Jesu, o piissime Jesu, o Jesu fili Mariae Virginis
 Plene misericordia et pietate
 O Jesu nomen, Jesu nomen dulce
 nomen delectabile, nomen confortens
 Quid est enim Jesus nisi Salvator
 Ergo Jesu propter nomen sanctum tuum
 Esto mihi Jesu et salva me

*O gütiger Jesus, reinster Jesus, Sohn der Jungfrau Maria,
 voller Barmherzigkeit und Güte,
 o Jesus, süßer Name,
 erfreuender, stärkender Name,
 denn wer ist Jesus, wenn nicht der Retter?
 Darum, Jesus, bei deinem geheiligten Namen,
 sei auch mir Jesus und errette mich!*

► Lesung

Unter den Menschen gab es einen, der Phaethon hieß. Er nannte den Sonnengott Sol seinen Vater und bildete sich darauf mächtig etwas ein. Das wiederum ärgerte seinen Freund Epaphus, einen Sohn des Jupiter, so sehr, dass er zu ihm sagte:

»Du glaubst deiner Mutter aber auch alles, du Trottel, und protzt mit einem falschen Vater, den du dir bloß einbildest!« Da wurde Phaethon rot: erst vor Wut, dann, weil er sich schämte. Er lief zu seiner Mutter Klymene und berichtete ihr von der Beleidigung durch Epaphus.

»Habe ich wirklich einen Gott als Vater? Wenn ja, dann gib mir einen Beweis dafür und bestätige mir meinen Platz im Himmel!«

Bei diesen Worten legte er liebevoll die Arme um den Hals seiner Mutter und bat Klymene um eindeutige Beweise, dass Sol sein leiblicher Vater sei. Da hob Klymene – ob nun Phaethon zuliebe oder aus Empörung über den Verdacht – die Arme zum Himmel, blickte zur Sonne und sagte:

»Bei diesem Licht, bei den Strahlen der Sonne, die uns hört und sieht, schwöre ich dir, dass du der Sohn dieser Sonne bist, die du dort oben erkennst und die die Erde lenkt! – Der Weg zum Palast deines Vaters, von wo er jeden Morgen aufgeht, ist doch so weit und beschwerlich nicht. Wenn es dir keine Ruhe lässt, dann geh hin und frag ihn selbst!«
Sogleich stürmt Phaethon los. Besessen vom Gedanken an den Himmel zieht er durch Äthiopien, durchquert das Land der sonnenverbrannten Inder und eilt, ohne Rast zu machen, dem Aufgang seines Vaters im Osten zu.

MUSIK 3

BIAGIO MARINI (1594–1663)

Passacaglio (instrumental)

► Lesung

Sobald Klymenes Sohn auf steilem Pfad hier oben angekommen war und den hoch aufragenden und goldglänzenden Palast seines Vaters betreten hatte, lenkte er die Schritte hin zu ihm und blieb dann doch in einiger Entfernung stehen, weil er den Glanz, der von ihm ausging, nicht ertragen konnte. In Purpur gekleidet, saß Sol auf einem Thron, der von Smaragden funkelte. Rechts und links von ihm standen der Tag und der Monat, das Jahr und die Jahrhunderte und in gleichen Abständen die Stunden. Der Frühling stand dort, einen Blütenkranz auf dem Kopf, und der nackte Sommer, der trug einen Kranz von Ähren, auch der Herbst, vom Keltern noch mit dem Saft der Trauben bespritzt, und der Winter mit struppigem eisgrauem Haar. Da erblickte Sol, dem ja nichts entgeht, von seinem Platz aus den Jungen, wie er von der ungewohnten Umgebung eingeschüchtert da stand, und sagte zu ihm:

»Was führt dich hierher, Phaethon?«

Und der erwiederte:

»Licht du, der du für jeden Menschen auf der ganzen Welt unterschiedslos leuchtest, Vater: Gib mir einen Beweis, damit man mir glaubt, dass ich dein Sohn bin! Und nimm alle Zweifel und Ungewissheit von mir!«

Da nahm sein Vater den gleißenden Strahlenkranz von seinem Haupt, damit Phaethon näher treten konnte, schloss ihn in die Arme und sprach:

»Niemand soll sagen dürfen, du seist nicht mein Sohn – das hast du nicht verdient, und Klymene hat dir über deine Herkunft die Wahrheit gesagt. Damit dir nun jeder Zweifel genommen ist, wünsche dir ein beliebiges Geschenk, und du sollst es aus meiner Hand haben!«

Er hatte noch nicht richtig zu Ende gesprochen, da bittet der Junge um den Sonnenwagen des Vaters und um die Erlaubnis, einen Tag lang das Gespann lenken zu dürfen.

MUSIK 4

CLAUDIO MONTEVERDI

Laetatus sum aus »Marienvesper« (instrumental)

► Lesung

Sofort bereute der Vater seinen Schwur. Drei-, viermal schüttelte er den Kopf und sagte: »Unbesonnen war mein Versprechen. Könnte ich es doch bloß zurücknehmen! Ich kann dir nur dringend abraten, denn was du dir wünschst, ist gefährlich! Du verlangst etwas, dem du in deinem Alter, mit deinen Kräften nicht gewachsen bist. Du bist sterblich, doch das, worum du bittest, setzt Unsterblichkeit voraus. Selbst der Herrscher auf dem unermesslichen Olymp, Jupiter, der mit furchtbar furchtloser Hand die Blitze schleudert, selbst er kann diesen Wagen nicht lenken.

Am Anfang ist der Weg steil und selbst die am Morgen noch frischen Pferde schaffen ihn kaum. Dann, in der Mitte des Himmels, ist er schwindelerregend hoch. Von dieser Höhe auf Meer und Erde herabzuschauen, verursacht sogar mir oft Angst, und vor Beklemmung schlägt mir das Herz bis zum Hals. Das letzte Stück ist abschüssig und erfordert einen sicheren Wagenlenker. Tethys, die Göttin des Meeres, hat jedesmal Angst, dass ich abstürze.

Dazu kommt, dass der Himmel sich ununterbrochen in einer wilden Drehung befindet und dabei die Sterne oben mit sich reißt. Ich kann mich dagegenstemmen und den Wagen in der Spur halten. Aber du? Stell dir vor, du hättest den Wagen. Was willst du dann tun? Was kannst du den Kräften dieser Drehung entgegensetzen, ohne dich von ihnen mitreißen zu lassen? Du stellst dir vielleicht einen Himmel vor mit Hainen, mit Städten der Götter und Heiligtümern voller Weihgeschenke. Nein, der Weg führt dich vielmehr mitten durch Gefahren, die dort oben auf dich lauern.

Und dann die Pferde des Gespanns selbst: Feurig sind sie und schnauben Feuer aus Maul und Nüstern. Wie willst du sie lenken? Hitzig wie sie sind, lassen sie sich ja kaum von mir bändigen und sträuben sich gegen die Zügel! Sieh dich vor, mein Junge, dass dir mein Geschenk nicht das Genick bricht! Oder besser: ändere deinen Wunsch, solange es noch geht! Du willst einen Beweis dafür, dass ich dein Vater bin. Bitte, ich gebe ihn dir durch

meine Angst um dich. Meine Angst ist die eines Vaters, der um seinen Sohn bangt. Ist das nicht Beweis genug? Sieh dich um in der Welt, und von allen Reichtümern, die sie bietet, ob auf der Erde, im Himmel oder im Meer, fordere, was dir gefällt – nichts will ich dir abschlagen. Den ersten Wunsch aber nimm zurück! Er ist eine Strafe, kein Geschenk.« Doch Phaethon verschließt sich den Ermahnungen des Vaters, besteht auf seinem Vorsatz und ist Feuer und Flamme, den Wagen fahren zu dürfen.

MUSIK 5

CLAUDIO MONTEVERDI

Ballo aus »L'Orfeo« (instrumental)

► Lesung

So führt denn der Vater – er hatte es so lange wie möglich hinausgezögert – den Jungen zum Wagen. Aus Gold ist die Achse, die Deichsel aus Gold, golden die Feigen und der Kranz der Speichen aus Silber. Das Joch ist mit einer Reihe von Edelsteinen dicht besetzt, in denen sich das Licht der Sonne spiegelt. Und während Phaethon das Kunstwerk erwartungsfroh bestaunt, öffnet im Schimmer des Ostens Aurora, die Göttin des Morgens, ihr purpurfarbenes Tor und die Hallen voller Rosen. Da fliehen die Sterne auseinander, nur der Morgenstern bleibt bis zum Schluss auf seinem Posten, dann geht auch er.

MUSIK 6

CLAUDIO MONTEVERDI

»Salve Regina«

Salve Regina, Mater Misericordiae,
Vita, dulcedo, et spes nostra, Salve!
Ad te clamamus, exsules filii [H]evae,
Ad te suspiramus, gementes et flentes,
In hac lacrimarum valle.
Eja ergo, Advocata nostra,
Illos tuos misericordes oculos ad nos converte
Et Jesum, benedictum fructum ventris tui,
Nobis, post hoc exilium, ostende,
O clemens, O pia, O dulcis Virgo Maria.

*Sei gegrüßt, o Königin,
 Mutter der Barmherzigkeit;
 unser Leben, unsere Wonne
 und unsere Hoffnung, sei gegrüßt!
 Zu dir rufen wir verbannte Kinder Evas;
 zu dir seufzen wir
 trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen.
 Wohlan denn, unsere Fürsprecherin,
 wende deine barmherzigen Augen uns zu
 und nach diesem Elend zeige uns Jesus,
 die gebenedete Frucht deines Leibes!
 O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria.*

► Lesung

Als Sol ihn zur Erde sinken und die Welt in Morgenrot getaucht sah, und wie die Sichel des Mondes verblasste, ließ er die Horen die Pferde anspannen. Unverzüglich führten sie den Befehl aus, holten die feuerschnaubenden Rosse, satt von Ambrosia, aus dem Stall und legten ihnen das klirrende Geschirr an. Dann bestrich der Vater das Gesicht seines Sohnes mit Salbe, um es gegen die Flammen zu schützen, setzte ihm den Strahlenkranz auf und sagte mit einem tiefen Seufzer:

»Wenn du kannst, folge wenigstens jetzt dem Rat deines Vaters: Schone die Peitsche, und halte dafür die Zügel umso fester! Die Pferde gehen von allein. Die Schwierigkeit besteht für dich darin, sie im Zaum zu halten. Und nun zu deinem Weg: Fahre nicht einfach durch die fünf geradlinigen Zonen am Himmel. Dein Weg schneidet sie schräg und verläuft in weitem Bogen. Er berührt nur drei von ihnen und meidet die Pole im Süden und Norden. Folge den Wagenspuren! Damit Himmel und Erde die gleiche Wärme erhalten, lenke den Wagen nicht zu hoch und nicht zu tief! Alles andere überlasse ich dem Schicksal. Soll es dir besser helfen als du dir selbst...«

So, dann nimm jetzt die Zügel in die Hand. Oder falls du doch noch deine Absicht ändern solltest, nimm meinen Rat an, nicht meinen Wagen, solange es noch möglich ist und du festen Boden unter den Füßen hast und keinen schwankenden Wagen, den du zudem nicht kennst. Lass mich der Welt das Licht bringen und schau du ihm aus sicherer Entfernung zu!«

Doch Phaethon steht schon auf dem Wagen, der Junge, viel zu leicht, greift erwartungsfroh nach den Zügeln und ruft dem Vater, der es lieber nicht hören möchte, ein »Danke« zu. Wiehernd stampfen unterdessen die Pferde schon voller Ungeduld auf der Stelle. Feuer und Hitze und Glut heißen sie und Flamme das vierte. Und als Tethys die Bahn freigibt, und wie nun der offene Himmel vor ihnen liegt, da stürmen sie los und zerfetzen mit ihren

galoppierenden Hufen die Wolken, die ihnen im Weg sind. Von ihren Flügeln emporgetragen überholen sie sogar den Wind, der aus Osten weht. Doch das Gewicht des Wagens war ihnen zu leicht, der gewohnte Druck auf dem Joch fehlte, die bändigende Hand des erfahrenen Lenkers am Zügel. Wie ein leeres Schiff, ohne Ballast viel zu leicht, gleich einer Nusschale steuerlos auf den Wellen hüpfte, so wurde der Wagen hin und her geschleudert und machte Luftsprünge, als sei er leer. In wildem Galopp stürmten die Pferde, wie sie wollten, nicht wie Phaethon wollte, gingen durch und verließen den vorgegebenen Weg. Da gerät Phaethon in panischen Schrecken, weiß nicht, wie er die Zügel führen soll, weiß nicht mehr, wo der richtige Weg ist, und selbst wenn er es wüsste, er würde der Pferde nicht mehr Herr. – Damals wurde zum ersten Mal den Bären heiß im eisigen Sternbild und sie versuchten ins Meer zu tauchen, vergeblich. Und die Schlange am frostigen Pol, früher gefahrlos, da die Kältestarre sie unschädlich machte, erwärmte sich und wurde durch die Glut gefährlich und wild. –

Und als Phaethon vom Äther ganz oben auf die tief, tief unter ihm liegenden Länder herabblickt, wird er leichenblass, die Knie zittern ihm vor Schreck und das grelle Licht lässt ihm schwarz vor Augen werden. Jetzt hätte er die Pferde seines Vaters am liebsten nie gesehen, hätte am liebsten nie von seiner Herkunft erfahren und wäre am liebsten der Sohn des Merops. Wie ein Steuermann vor dem Sturm kapituliert, ihm das Ruder überlässt und sich nur noch den Göttern anvertrauen kann, so lässt Phaethon sich willenlos im Wagen hinter dem Viergespann dahinschleppen – und es liegt noch der weitaus größte Teil der Strecke vor ihm. Mal schaut er nach vorne, wo die Sonne untergehen soll, mal zurück dorthin, wo sein Aufstieg begann. Ratlos, wie er ist, weiß er nicht, was er tun soll. Wie gelähmt lässt er die Zügel weder locker noch hat er die Kraft sie kurz zu halten noch kann er die Pferde mit Namen anrufen, er weiß sie nicht.

Da sieht er auf einmal vor sich den ganzen Himmel übersät mit Bildern bedrohlicher, schauriger Tierwesen. In heillose Angst versetzt ihn der Skorpion, wie er mit gekrümmten Scheren und gifttriefendem Stachel nach ihm zielt. In blankem Entsetzen und Todesangst lässt er die Zügel fahren, und als die Pferde spüren, dass die Zügel ihnen locker auf den Rücken klatschen, brechen sie aus, gehen durch und sind von niemandem mehr zu halten. Den Wagen hinter sich her reißend stoßen sie gegen Sterne, steigen bald jäh nach oben, bald stürzen sie Hals über Kopf in die Tiefe und kommen der Erde gefährlich nahe. Und Luna, die Mondin, staunt, dass die Pferde ihres Bruders so tief unter ihren eigenen laufen.

MUSIK 7**GIULIO CACCINI** (1551–1618)**Non ha'l ciel contanti lumi** (instrumental)► **Lesung**

Da fangen die ersten Wolken Feuer und verdampfen, und dann wird auch die Erde von Flammen erfasst, zuerst an den höchsten Punkten. Der Boden, ausgetrocknet, bekommt Risse. Grau werden die Wiesen, das Laub der Bäume steht in Flammen und das trockene Korn ist die beste Nahrung für das lodernde Feuer.

Doch das ist erst der Anfang und nichts im Vergleich mit dem, was noch zu beklagen ist: Ganze Städte fallen samt ihren Mauern den Flammen zum Opfer, ganze Völker verwandelt der Brand in Asche. Wälder brennen und Berge: der Athos, der Taurus, der sonst so wasserreiche Ida und der Helikon, die Heimat der Musen, und der Hämus. Es glüht von innen und außen der Ätna, beide Gipfel des Parnass stehen in Flammen, auch der Eryx und der Kithäron, auf dem die Bacchusfeiern stattfinden. Sein eisiges Klima nützt Skythien nichts mehr, es brennt. Auch der Kaukasus und der Ossa, der Pindus und, höher als beide, der Olymp, es brennen die Alpen und es brennt, sonst in Wolken gehüllt, der Apennin.

MUSIK 8**CLAUDIO MONTEVERDI****Il ballo delle ingrate** (instrumental)► **Lesung**

Da sieht Phaethon die Erde an allen Ecken und Enden in Brand und hält die gewaltige Hitze nicht mehr aus. Luft, heiß wie aus einem Glutofen, raubt ihm den Atem. Er spürt, wie sein Wagen zu glühen beginnt. Der Asche und der Funken kann er sich kaum mehr erwehren und ist ganz in beißenden Qualm gehüllt. Im pechschwarzen Rauch sieht er nicht, wohin er fährt oder wo er überhaupt ist, und wird vom Mutwillen der Pferde einfach mit fortgerissen.

Damals trocknete Libyen zur Wüste aus, da die Hitze alle Feuchtigkeit aus der Erde gesogen und verdunstet hatte. Dort wo einst ihre Quellen und Seen waren, sitzen nun mit aufgelöstem Haar weinend die Nymphen. In Babylon brannte der Euphrat, es brannten der Orontes und der Themon mit seiner starken Strömung, Ganges und Phasis und Donau standen lichterloh in Flammen. Kochend brodelte der Alpheus; das Gold, das der Tagus mit sich führte, schmolz und die Flussvögel, die sonst mit lieblichem Gesang die

Auen erfüllten, verglühten mitten im siedenden Wasser. Voller Entsetzen floh der Nil in den letzten Winkel der Erde und verbarg sein Haupt – staubig und leer blieben die sieben Mündungen zurück, zum Tal geworden das Flussbett, Flussläufe ohne Fluss. Dasselbe Geschick ereilte die Flüsse im Westen: die Rhone, der Rhein, der Po trockneten aus und der Tiber, an dessen Ufern einst die Hauptstadt der Welt sich lagern sollte.

Der Meeresspiegel sinkt, und wo eben noch Gewässer waren, dehnt sich nur trockene, sandige Weite. Berge, die vorher unter Wasser lagen, kommen zum Vorschein und verdoppeln die Zahl der bekannten Inseln. Zum Grund hinab tauchen die Fische. Delphine wagen nicht mehr mit gebogenem Rücken den Sprung übers Wasser. Leblos treiben Robbenleiber mit dem Bauch nach oben. Dreimal hatte Neptun wütend versucht, seinen Arm aus dem Wasser zu strecken, und jedesmal hatte er sich an der glühend heißen Luft versengt.

MUSIK 9

CLAUDIO MONTEVERDI

Come faró cour mio (instrumental)

► Lesung

Die Mutter Erde erhob verzweifelt ihr Gesicht, hielt schützend die Hand vor die Stirn, ließ mehr als gewöhnlich in sich zusammengesunken, alles gewaltig erzittern und sprach, vertrocknet bis in die Kehle, mit heiserer Stimme:

»Ist das der Lohn, ist das der Dank für meine Fruchtbarkeit, für meine Leistung? Dafür, dass ich die Wunden durch Pflug und Hacke ertrage und mich das ganze Jahr schinden lasse? Dass ich dem Vieh das Laub, den Menschen das Korn und euch den Weihrauch liefere? Und wenn es dein Entschluss ist, o Jupiter, dass ich den Tod verdient hätte – was hat das Wasser, dein Bruder Neptun, damit zu tun? Warum schrumpft das Meer, sein ihm zugeteilter Lebensraum? Wenn dein Bruder und ich dir gleichgültig sind, dann hab wenigstens mit dem Himmel Mitleid! Schau dich um: die beiden Pole rauchen schon. Wenn sie vom Feuer zerstört sind, stürzen eure Paläste ein. Wenn Meer und Erde und Himmel untergehen, versinken wir wieder im früheren Chaos! Rette vor den Flammen, was noch zu retten ist, und lass die Welt nicht im Stich!«

Sie konnte nicht weiterreden, denn sie hielt die Hitze nicht länger aus. Sie barg ihr Gesicht in sich selbst und zog sich in Höhlen zurück tief im Inneren, ganz nahe an der Unterwelt.

MUSIK 10**CLAUDIO MONTEVERDI****Pianto della Madonna**

aus: Selva morale e spirituale, nach dem berühmten Lamento d'Ariana

Iam moriar, mi Fili!
 Quisnam poterit matrem consolari,
 In hoc fero dolore,
 In hoc tam duro tormento?
 Iam moriar, mi Fili!

O Jesu, mi sponse, mi dilecte,
 mea spes, mea vita!
 Me deseris, heu, vulnus cordis mei!
 Respice, Iesu, precor, matrem tuam,
 quae gemendo pro te pallida languet;
 atque in morte funesta,
 in hac tam dura et tam immani cruce,
 tecum petit affigi.

O Jesu mi, o potens homo, o Deus!
 En inspectores, heu, tanti doloris
 quo torquetur Maria.
 Miserere gementis tecum
 quae extincta sit, quae per te vixit.
 Sed promptus ex hac vita discedes,
 O mi Fili, et ego hic ploro.
 Tu confringes infernum hoste victo superbo
 et ego relinquor praeda doloris, solitaria et maesta.
 Te, Pater almus, teque fons amoris
 Suscipient laeti, et ego te non videbo.
 O Pater, o mi sponse!

Haec sunt promissa Archangeli Gabrielis?
 Haec illa excelsa sedes Antiqui patris David?
 Sunt haec regalia serta
 Quae tibi cingant crines?
 Haecne sunt aurea sceptra
 Et sine fine regnum, affigi duro ligno

et clavis laniari atque corona?
 Ah! Jesu mi, en mihi dulce mori!
 Ecce plorando, ecce clamando,
 rogat te misera Maria;
 nam tecum mori est illi gloria et vita.

Hei! Fili, non respondes,
 surdus es ad fletus atque querelas,
 O mors, o culpa, o inferne!
 Ecce sponsus meus mersus in undis!
 Velox, o terrae centrum, aperite profundum
 Et cum dilecto meo me quoque absconde!
 Quid loquor? Quid spero, misera?
 Iam quid quaero, o Jesu mi?
 Non sit quid volo, sed fiat quod tibi placet!
 Vivat maestum cor meum
 Pleno dolore pascere, Fili mi, Matris amore!

*Ich möchte nun sterben, mein Sohn!
 Wer könnte denn eine Mutter trösten
 in diesem bohrenden Schmerz,
 in dieser harten Qual?
 Ich möchte nun sterben, mein Sohn.*

*Mein Jesu, o mein Jesu, mein Bräutigam, mein Geliebter,
 meine Hoffnung, mein Leben,
 du verlässt mich, ach, Wunde meines Herzens.
 Sieh an, mein Jesus, ich flehe, sieh deine Mutter an,
 Die bleich um dich seufzend ermattet,
 und bittet, auf dem blutbefleckten Berg
 an dieses harte und so furchtbare
 Kreuz mit dir gehängt zu werden.*

*Mein Jesus, o mein Jesus, o machtvoller Mensch, o Gott,
 seht, Betrachter, ach, welch großer Schmerz
 Maria quält.*

*Erbarme dich der mit dir seufzenden,
 die zugrunde gegangen wäre, die aber durch dich lebte.
 Du aber scheidest bereitwillig aus diesem Leben,
 o mein Sohn, und ich weine hier.*

*Du zerschmetterst die Unterwelt, sobald du den hochmütigen Feind besiegt hast,
und ich bleibe zurückgelassen als Beute des Kummers, einsam und traurig.
Dich mögen der gütige Vater und der Quell der Liebe
in Freude aufnehmen, und ich werde dich nie wiedersehen,
O Vater, o mein Bräutigam.*

*Sind dies die Verheißungen des Erzengels Gabriel?
Ist dies jener Thron des Vorvaters David?
Sind dies die königlichen Kränze, die
dein Haar zieren sollen?
Sind dies etwa die goldenen Szepter und das Reich ohne Ende,
ans harte Holz geheftet zu sein
und von Nägeln und der Krone zerfleischt zu werden?
Ah, Jesus, mein Jesus, seht mein Liebstes sterben!
Siehe, mit Weinen, siehe mit Klagen
bittet dich die elende Maria,
denn mit dir zu sterben ist ihr Ruhm und Leben.*

*Ach Sohn, du antwortest nicht!
O weh, du bist taub gegen das Weinen und Wehklagen!
O Tod, o Schuld, o Hölle
seht mein Bräutigam ist in die Wogen gesunken!
Schnell, o Erde, öffne deinen Schlund
und verbirg mich mit meinem Erwählten!
Was sage ich? O weh, was hoffe ich Arme?
O weh, was suche ich, o mein Jesus?
es sei nicht das, was ich will sondern es geschehe, was dir gefällt.
Mein trauerndes Herz soll mit ganzem Schmerz leben,
weide dich, mein Sohn, an der Liebe der Mutter.*

(Übersetzung: Peter Rottländer)

► Lesung

Da ruft Jupiter, der allmächtige Göttervater, alle Himmlischen zu Zeugen an – auch den Sonnengott, der seinen Wagen hergegeben hatte –, dass alles dem Untergang geweiht sei, wenn er nicht helfend eingreife. Er steigt auf die Zinnen der Burg, von wo er gewöhnlich das weite Land mit Wolken überzieht. Aber da waren keine Wolken mehr, das Land zu überziehen, kein Regen, mit ihm die Erde zu löschen. So donnert er, holt bis weit hinter

den Kopf aus mit dem Blitz und schleudert ihn auf den Wagenlenker. So macht er seiner Fahrt und seinem Leben ein Ende und erstickt mit einer gewaltigen Explosion das Feuer. Die Pferde scheuen, reißen sich los vom Joch und sprengen mit zerfetzten Zügeln in verschiedene Richtungen davon. Hier liegt Zaumzeug, dort, von der Deichsel abgerissen, die Achse, dort die Speichen geborstener Räder und weit verstreut sind die Reste und Trümmer des Wagens. Phaethon selbst stürzt mit rotflammendem Haar kopfüber und in weitem Bogen wie eine Sternschnuppe vom Himmel. Fern von seiner Heimat stürzt er zischend in den Strom des Eridanus. Najaden betten seinen vom Blitz noch rauchenden Leichnam im Grab und setzen ihm einen Grabstein, auf dem steht: »Hier ruht Phaethon, der Lenker von seines Vaters Wagen. Meisterte er ihn auch nicht, so stürzte er doch als einer, der Großes gewagt hatte.«

Im Schmerz der Trauer verhüllte Phaethons Vater sein Haupt. So soll damals ein ganzer Tag ohne Sonne vergangen sein. Nur die Brände spendeten Licht – so hatten sie sogar noch einen Nutzen. Klymene aber, die Mutter, zerriss, nachdem sie alles gesagt hatte, was man in so schwerem Unglück sagen muss, in besinnungsloser Trauer ihr Kleid und durchstreifte die ganze Welt auf der Suche nach dem Leichnam des Sohnes und findet ihn bestattet an fremden Ufern. Dort wäscht sie seinen Namen im Marmor des Grabsteins mit ihren Tränen und wärmt ihn mit ihrer entblößten Brust.

MUSIK 11

CLAUDIO MONTEVERDI

»Lamento della Ninfa« SV 163

(Vokalise und instrumental)

► **Lesung:** Abgesang

Was fürchtest du, Menschheit, betäubt von der Furcht vor dem kalten Tod, das Reich jenseits des Styx und das Dunkel dort? Alles ist einer steten Veränderung unterworfen, aber nichts geht dabei verloren. Alles wandelt sich, doch nichts geht zugrunde. Die Seele wechselt von hier nach dort, von dir nach hier, zieht in beliebige Körper, aus Tieren in Menschen und umgekehrt, aber zu keiner Zeit hört sie auf zu existieren.

Da ich nun schon mit vollen Segeln über den Ozean der Gedanken brause: Nichts auf der Welt hat dauerhaft Bestand. Alles ist in ständigem Fluss und jede Erscheinung verändert ihr Aussehen immerfort neu. Auch die Zeit selbst ist unablässig in Bewegung und läuft wie ein Strom dahin. Wie er kann auch die Zeit nicht stehen bleiben, sondern wie eine Welle eine andere vor sich herschiebt und zugleich von der die ihr folgt, gedrängt wird, so folgen die Zeiten einander und enteilen zugleich und sind stets neu. Denn was war, ist nicht mehr; es entsteht, was vorher nicht war, und jeder Augenblick ist anders und neu.

MUSIK 12**CLAUDIO MONTEVERDI****»Zefiro torna e di soavi accenti«**

aus: Scherzi musicali SV 251

Zefiro torna, e di soavi accenti
 l'aer fa grato e'l pie discioglie a l'onde,
 e, mormorando tra le verdi fronde,
 fa danzar al bel suon su'l prato i fiori.

Inghiriandato il crin Fillide e Clori
 note temprando amor care e gioconde;
 e da monti e da valli ime e profonde
 raddoppian l'armonia gli antri canori

Sorge più vaga in Ciel l'aurora, e'l sole,
 sparge più luci d'or: più puro argento
 fregia di Teti il bel ceruleo manto.

Sol io, per selve abbandonate e sole,
 l'ardor di due begli occhi e'l mio tormento,
 come vuol mia ventura, hor piango, hor
 canto.

*Der Zephyr kehrt zurück, und mit mildem
 Atem
 erfrischt er die Luft und kräuselt die Wellen,
 und murmelnd durch grüne Auen,
 lässt er die Blumen der Wiesen zu seinen
 Klängen tanzen.*

*Phyllis und Clorinde, verzieren mit
 Girlanden ihr Haar
 und singen süße, fröhliche Liebeslieder;
 Und von hohen Bergen und tiefen Tälern
 hallen ihre Harmonien vielfach zurück.*

*Dämmerung legt sich lieblich auf den
 Himmel,
 und die Sonne sendet ihre reinen goldenen
 Strahlen,
 Silberglanz deckt Thetis' schönen
 curulischen Mantel*.*

*Nur ich irre durch Wälder, allein und
 verlassen,
 zwei strahlende Augen rühren meinen
 Schmerz,
 so grausam ist mein Schicksal, mal weine,
 mal singe ich.*

Freuen auf die Dresdner Musikfestspiele 2026

14. MAI BIS 14. JUNI

VORVERKAUFSSTART: 18. NOVEMBER 2025



www.musikfestspiele.com

Impressum

HERAUSGEBER

Stiftung Frauenkirche Dresden
Georg-Treu-Platz 3
01067 Dresden
stiftung@frauenkirche-dresden.de
www.frauenkirche-dresden.de

EINFÜHRUNGSTEXT

Dr. Martin Morgenstern

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Maria Noth
Pfarrer Markus Engelhardt

GESTALTUNG

Oberüber Karger Kommunikationsagentur
GmbH

SATZ

Kareen Sickert

FOTOS

Titel + S. 07 © Pascal Büning
S. 08 © Robert Kothe
S. 09 © Andrej Grilc

Urheber, die nicht ermittelt bzw. nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.

Die externen Inhalte liegen außerhalb der redaktionellen Verantwortung des Herausgebers.

ARTISTIC PLANNING

Daniel Engstfeld

KONZERTBÜRO

Christian Drechsel
Thomas Martin

LEITERIN MARKETING UND KOMMUNIKATION

Liane Rohayem-Fischer



Ihre Spende hilft

Die Frauenkirche wurde mit Spenden aus aller Welt wiederaufgebaut.
Sie wird heute durch eine **gemeinnützige Stiftung** verantwortet und finanziert
ihre zahlreichen Projekte ohne öffentliche Förderung. Sie erhält auch
keine Kirchensteuermittel. Die Kirche ist tagsüber offen für alle, ohne Eintritt.
Unsere Stiftung setzt auf freiwilliges **finanzielles Engagement**.
Ihre Spenden ermöglichen das geistliche und kulturelle Leben sowie den Erhalt
des einzigartigen Kirchbaus. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!



SPENDENKONTO:

Stiftung Frauenkirche Dresden
Ostsächsische Sparkasse Dresden
IBAN: DE27 8505 0300 0221 3276 22
BIC: OSDDDE81XXX

MEHR INFORMATIONEN UNTER:

www.frauenkirche-dresden.de/spenden



Gemäß Informationspflicht nach Art. 14 DSGVO weisen wir darauf hin, dass während ausgewählter Veranstaltungen ausschließlich im Auftrag/nach Genehmigung der Stiftung Frauenkirche Dresden Foto- und Filmaufnahmen angefertigt werden.
Diese dienen der Berichterstattung und der Öffentlichkeitsarbeit.